

OKT 24 - JAN 25

KLAAF

Das kölsche Magazin



> **EINE WELT-
BÜRGERIN IN KÖLNS
GRÜNER OASE**

Interview mit Marina Tsaliki

> **VUN RHINGROLLER
UN SCHÜRGER**

Musikalische
Stadtgeschichte(n) Kölns

> **ZINTER KLOS,
LEEVE HELIGE
MANN**

Advent en Kölle

DIE PHOTOGRAPHISCHE SAMMLUNG

KARL BLOSSFELDT —

6.9.2024 — 2.2.2025

Photographie
im Licht der
Kunst



DIE PHOTOGRAPHISCHE
SAMMLUNG / SK STIFTUNG KULTUR
Im Mediapark 7, Köln
Täglich außer Mi 14–19 Uhr
erster Do im Monat bis 21 Uhr freier Eintritt
www.photographie-sk-kultur.de

 Universität der Künste Berlin

 Sparkasse
KölnBonn

 SK Stiftung Kultur
der Sparkasse KölnBonn

Photo: Karl Blossfeldt, 1900-1901, 1902-1903, 1904-1905, 1906-1907, 1908-1909, 1910-1911, 1912-1913, 1914-1915, 1916-1917, 1918-1919, 1920-1921, 1922-1923, 1924-1925, 1926-1927, 1928-1929, 1930-1931, 1932-1933, 1934-1935, 1936-1937, 1938-1939, 1940-1941, 1942-1943, 1944-1945, 1946-1947, 1948-1949, 1950-1951, 1952-1953, 1954-1955, 1956-1957, 1958-1959, 1960-1961, 1962-1963, 1964-1965, 1966-1967, 1968-1969, 1970-1971, 1972-1973, 1974-1975, 1976-1977, 1978-1979, 1980-1981, 1982-1983, 1984-1985, 1986-1987, 1988-1989, 1990-1991, 1992-1993, 1994-1995, 1996-1997, 1998-1999, 2000-2001, 2002-2003, 2004-2005, 2006-2007, 2008-2009, 2010-2011, 2012-2013, 2014-2015, 2016-2017, 2018-2019, 2020-2021, 2022-2023, 2024-2025



© Wenke Atkins



© Janet Sinica



© Janet Sinica

KÖLSCHE KÖCH 4

Kölsche Kaviar – einfach & lecker **K**

RÄTSEL 5

Einfach aufmerksam dieses Heft lesen und schöne Preise gewinnen!

> IM GESPRÄCH MIT ... 6

Marina Tsaliki erzählt über ihre Arbeit als Chefin von Flora und Botanischem Garten

KURZMELDUNGEN 10

Interessante Neuigkeiten

KARL BLOSSFELDT 12

Die aktuelle Ausstellung in der Photographischen Sammlung

KÖLNER TANZTRÄUME 14

„Goldene Jahre“ im Tanzmuseum

> VUN RHINGROLLER UN SCHÜRGER 16

Vergnügliche Geschichtsstunden beim Klaaf em Mediapark **K**

> ADVENT - EN STELL ZIGG? 20

Geprägt durch Legenden und Brauchtum von vier Heiligen **K**

KÖLNER MITTELALTER FÜR KINDER 24

Ein Schulprojekt in der Altstadt

KÖLSCH, DAT ES INTERNATIONÄSCHÄL 25

Die Akademie beim Kölner Krätzjer-Fest

KÖLSCH-SEMINARE 26

Vielen Facetten der Kölschen Sproch beim Podcast „Kölsch & Jot“

THEATER OP KÖLSCH 28

Zwei Mundart-Theater laden zu ihren neuen Stücken ein

EMPFEHLUNGEN AUS DER BIBLIOTHEK 30

Wir stellen besonders lesenswerte Exemplare vor **K**

ALLE TERMINE

K Haupttext oder Textpassagen auf Kölsch



Zutate (für 4 Lück)

4-6 mählig Äädäppel
2 EL Öl
Salz & Pfeffer
250 g Flönz
2 ruude Öllige
2 Still Pitterzillie
3 EL melde Essig
3 EL god Oliveöl
1 TL schärpe Mostert
2 EL Appelsaff

KÖLSCHE KAVIAR

Machaat

Die geschälte Äädäppel om Gurkehubbel en dönne (ca. 2 mm) Schieve schnigge. En ener beschichtete Pann dat Öl erhetze un die Ääpel so dodrin läge, dat die Schieve üvverenander griefe un zusammehalde. Dat süht dann wie en Rosett us – entweder en Pannegröße ov handtellergrößer.

Brode bes die Ränder anfangen brung ze weede, dann ömdrihe un salze un peffere. Och de andere Sigg knappig brode.

En der Zigg de avgetrockne Flönz en dönne Schieve un donoh en fing Striefe schnigge. Die ruude Öllige fing wörfele un Pitterzillie hacke. Alles zosamme met Essig, Salz, Pfeffer, Öl un Appelsaff verrühre un de Flönz domet aanmaache.

Die Äädäppel-Rosett op Teller ov Plaat läge un der Flönz-Schlot dodrop häufele. Tirekt mang serveere, domet die Ääpel heiß un knappig blieve.

Mer kann och Schieve vun decke Äädäppel hubbele, einzel brode un dann met dem Flönzgemölsch beläge. Holzpinsche halden die Häppche zosamme. Dat es dann „kölsch Finger Food“.

mählig = mehling

Äädäppel = Kartoffeln

Flönz = frische Blutwurst

Öllig = Zwiebel

Pitterzillie = Petersilie

schärp = scharf

Mostert = Senf

Machaat = Zubereitung/Machart

Schieve = Scheiben

aanmaache = verrühren

tirekt mang = direkt

knappig = knackig

ONLINE
WÖRTER
BUCH

Leev Fründinne un Fründe vun unsem Rödssel!

Auch in unserem digitalen Klaaf Magazin laden wir Sie zum Mitraten ein. Wenn Sie unsere Artikel aufmerksam lesen, fällt die Antwort ganz leicht!

Das Jahresende rückt näher, und die Adventszeit steht vor der Tür. Vier Heilige prägen diese Wochen mit ihren Legenden und ihrem Brauchtum.

Wie lauten die Namen dieser vier Heiligen?

Notieren Sie die Namen und senden Sie sie **bis Freitag, den 8. November 2024** per Postkarte an: Akademie für uns kölsche Sproch, Ingeborg Nitt, Im Mediapark 7, 50670 Köln oder per **E-Mail an: nitt@sk-kultur.de**.

Folgende Preise werden unter allen richtigen Einsendungen verlost:

1. Preis:

zwei Karten für den Klaaf em Mediapark am 3.12.2024

2. Preis:

ein Buch „Weihnachtsgeschichten aus Köln“

3. Preis:

eine CD „Kölsche Weihnacht 7“

Lösung des letzten Rätsels (Heft 2/24):

„Heinz Weber“ war der Neffe von Heinrich Koch und sein Buch „Kölsche Verzällcher för Hären un Mamsellcher“ ist bis heute gefragt.

Gewonnen haben:

Barbara Jung – zwei Karten für den Klaaf em Mediapark

Ehepaar Trimborn – das Buch „Kölsche Parodien“

Renate Cramer – die Anthologie „Jet för et Hätz“

Gewinnbereitstellung

Die Gewinne werden auf dem Postweg zugestellt. Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Mitarbeitende und Lehrkräfte der „Akademie für uns kölsche Sproch“ sind von der Teilnahme ausgenommen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Personenbezogene Daten werden ausschließlich zum Zwecke der Abwicklung des Gewinnspiels verwendet und nicht an Dritte weitergegeben.

EDITORIAL



© Janet Sinica

Liebe Leserinnen und Leser,

herzlich willkommen zur zweiten digitalen Ausgabe unseres Magazins „KLAAF“! Es freut mich außerordentlich, dass wir Ihnen erneut eine Fülle an Lesestoff präsentieren können und dabei durch unsere kölsche Vaterstadt gehen, um Sie mit spannenden und inspirierenden Inhalten zu versorgen. Der Übergang von der gedruckten zur digitalen Ausgabe war für uns ein bedeutender Schritt, den wir mit großer Sorgfalt und Engagement vorbereitet haben. Die Resonanz auf diesen Wandel war vielfältig – und wir schätzen sowohl das erfreuliche als auch das kritische Feedback, das uns erreicht hat. Ihre Rückmeldungen sind für uns von großem Wert.

Wir freuen uns, dass viele von Ihnen die Vorteile der digitalen Form zu schätzen wissen: die Zugänglichkeit der Inhalte zu jeder Zeit und an jedem Ort sowie die interaktiven Möglichkeiten, die eine digitale Ausgabe bietet. Gleichzeitig nehmen wir die konstruktive Kritik ernst, die uns dabei hilft, unsere Angebote kontinuierlich zu optimieren. Einige von Ihnen haben den haptischen Genuss des gedruckten Magazins vermisst oder wünschen sich zusätzliche Funktionen. Auch dies haben wir aufgenommen und arbeiten daran, Ihre Erwartungen bestmöglich zu erfüllen.

In dieser Ausgabe von „KLAAF“ erwarten Sie wie gewohnt spannende Beiträge zu kulturellen und kölschen Themen, interessante Interviews und aktuelle Informationen aus unserem Hause. Ihr Feedback ist weiterhin herzlich willkommen – es unterstützt uns dabei, „KLAAF“ stetig weiterzuentwickeln und noch näher an Ihren Wünschen und Bedürfnissen zu orientieren.

Viel Vergnügen beim Lesen und Entdecken wünscht Ihnen

Norbert Minwegen

Geschäftsführer der SK Stiftung Kultur und Leiter der „Akademie für uns kölsche Sproch“

*»Vor allem macht es mir Freude, in diesen schönen
Kölner Gärten zu arbeiten und hier in der Flora und im
Botanischen Garten zu sein.«*

Marina Tsaliki



Eine Weltbürgerin ist die Chefin von Flora und Botanischem Garten

Marina Tsaliki hat Biologie studiert und über Heidepflanzen promoviert. Die Mutter von zwei Kindern im Grundschulalter leitet seit einem Jahr die Flora und den Botanischen Garten in Köln-Riehl direkt neben dem Zoologischen Garten Köln. Sie kommt aus einer Diplomatenfamilie. Mal lebte sie mit ihren Eltern und ihrer Schwester in England, dann in Albanien, Syrien, Griechenland und Deutschland. Aus diesem Grund sind Deutsch und Griechisch ihre Muttersprachen und ihre Heimat vor allem da, wo ihre Familie sich aufhält. Wir haben die 46-Jährige gefragt, was sie an ihrer Arbeit liebt und warum sie dazu aus dem Oman nach Köln gekommen ist.

Interview: Hanka Meves-Fricke
Fotos: Wenke Atkins

KLAAF: Wie sind Sie als erste Frau Leiterin von Flora und Botanischem Garten geworden?

Marina Tsaliki: Die Stellenausschreibung hat mich mehrfach gereizt: Ich wollte mit meinen Kindern in Deutschland leben und konnte mich in einer Teilzeitstelle mit dem früheren Leiter auf meine jetzige Aufgabe gut vorbereiten. Bevor ich in den Oman gegangen bin, habe ich bereits in Köln gewohnt und mich im NABU ehrenamtlich engagiert. Daher kannte ich Flora und Botanischen Garten und auch die Stadt Köln. Beides hatte ich gut in Erinnerung.

Was hat Sie an Köln und seinen Gartenanlagen gereizt?

Flora und Botanischer Garten sind sehr schöne historische Anlagen, die ständig erneuert werden. Die Anlage liegt unweit des Stadtzentrums und ist kostenlos zugänglich. Jeden Tag spazieren Menschen durch sie, erholen sich, lernen in Führungen oder über die Beschilderungen. Mittags sehe ich hier viele, die ihre Pause auf einer Bank machen und ein wenig spazieren gehen. Was für ein schöner Ort der Erholung und Bildung!

Was sind Ihre Aufgaben?

Während ich früher viel im Feld gearbeitet habe, also vor Ort Pflanzen gesammelt und untersucht habe, gehört zu meiner heutigen Tätigkeit viel Verwaltungsarbeit, darunter besonders die Arbeit mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie die Suche nach Fachleuten und Auszubildenden. Ich arbeite eng mit meinen Meisterinnen und Meistern zusammen, die die verschiedenen Aufgabenbereiche betreuen.

Wie groß ist das Team von Flora und Botanischem Garten?

Wir sind 25 Menschen, die sich sowohl um Konzept als auch Umsetzung, Pflege und Bewässerung der Gartenanlagen und Wege kümmern und auch darum, dass unsere Anlagen in der Öffentlichkeit bekannt sind. In der Flora stehen im Frühjahr 30.000 Frühjahrsblüher und Zwiebelpflanzen in Blüte, später ebenso viele Sommerblumen aus aller Welt.

Der Botanische Garten beherbergt mehr als 12.000 Pflanzenarten. Im Sommer sind die Staudenbeete eine wahre Freude, danach die

*Die Fontäne
in der Flora
gehört zu
den beliebten
Fotoobjekten
der Anlage.*



mehr als 100 Dahlienarten. Ich freue mich schon auf die im Winter erstrahlenden Kamelien, die genau wie die Palmenallee weit über Köln bekannt sind. Mein Vorgänger Stephan Anhalt nannte sie immer „kölsche Pänz“, also Kölner Kinder, weil die Palmen aus hier in den Gärten gewonnenen Samen gezogen worden sind. Flora und Botanischer Garten sind elf Hektar groß. Das entspricht in etwa der Fläche von elf Fußballfeldern.

Zudem ist der ehemalige Wintergartenpalast ein Anziehungspunkt. Ursprünglich war es eine gusseiserne Konstruktion, die das Glasdach hielt und an den berühmten Crystal Palace in London erinnert. Die Veranstaltungssäle werden von der KölnKongress GmbH bewirtschaftet. Wir sind im engen Kontakt, damit der Garten auch offen ist, wenn sich hier die Kultur trifft oder andere Veranstaltungen stattfinden. Und nicht zuletzt kann man es sich im Gartenlokal „Dank Augusta“ gut gehen lassen.

Warum heißt das Lokal „Dank Augusta“?

Es ist nach der Kaiserin Augusta, Ehefrau von Wilhelm I. benannt, die Schirmherrin der Anlage war. Damals lag die Flora noch auf dem Gebiet des heutigen Hauptbahnhofs von Köln. Die damalige Aktiengesellschaft hatte die Oberhoheit für die Gestaltung der Gartenanlage und entschied sich für einen hohen Eintrittspreis. Anfangs drückten sich die Kölnerinnen und Kölner die Nasen am Zaun platt, um einen Blick in die Flora zu erhaschen. Nach der Übernahme der Anlage entschied die Stadt Köln, dass der Eintritt kostenfrei ist.

Was unterscheidet Flora und Botanischen Garten?

Während die Flora ein Schmuckgarten ist, ist der Botanische Garten wie ein aufgeschlagenes Buch zu lesen. Die Flora wurde von Peter Josef Lenné entworfen und 1864 eröffnet, der Botanische Garten grenzt seit 1914 nördlich an sie und wurde als Lehrgarten gestaltet. Damals trennte ein Mäuerchen beide Anlagen, heute ist die Grenze kaum noch erkennbar. Alle Sammlungen sind botanisch-

wissenschaftlich sortiert, auch die Schauhäuser und Anlagen, die im Bereich der Flora liegen. Zugleich wollen wir zum Beispiel mit den Staudenbeeten Hobbygärtnerinnen und -gärtnern zeigen, was wie und wo wächst und so Anregungen zum Nachpflanzen und Pflegen geben.

Wie gestalten Sie die Gärten?

Wir haben historische Vorlagen, die wir neu auslegen und legen immer wieder neue Beete an, übernehmen also selbst die kuratorische Arbeit in den Gärten. Wir pflegen den Baumbestand, darunter einige hundert Jahre alte tropische Bäume. Baum- und Heckenschnitt sind umfangreiche und wichtige Arbeiten. Damit sorgen wir für Wegesicherheit und gesunden Wuchs der Pflanzen. Wir bewässern unsere Anlagen und nutzen dafür auch das in unseren Zisternen gesammelte Wasser. Dabei lernen wir mehr und mehr, wie wir umweltschonend gärtnern können. Und wir pflanzen in jedem Jahr wieder neue, schöne Anlagen. Zudem bilden wir junge Leute in unserem Fach aus. Meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und mir ist zudem wichtig, dass die Anlagen und Wege sauber aussehen, denn sauber sollen sie auch bleiben. Nicht zuletzt baut die Stadt Köln derzeit die Schaugewächshäuser neu. Der Bau wird noch etwas dauern, aber die Pflanzen gedeihen bereits.

Sie haben mehr als zehn Jahre in der arabischen Welt gelebt. Worin unterscheidet sich Ihre Arbeit dort und hier?

Im Oman habe ich vor Ort gearbeitet, sehr eng mit Einheimischen. Es gibt ein unglaublich großes Wissen über Heilpflanzen, die wir gesammelt, Samen gesichert sowie schriftlich festgehalten haben. Dieses existiert vorwiegend in mündlicher Form. Wir haben eng mit den erfahrenen Menschen vor Ort einen Beitrag dazu geleistet, ein Teil dieses Wissens zu verschriftlichen und damit zu erhalten. In meiner Zeit habe ich sehr viel Hilfsbereitschaft erlebt. Als wir einmal in der endlos erscheinenden Wüste angehalten haben, sind ziemlich schnell

Beduinen zu uns gefahren und haben gefragt, ob wir alles Nötige haben und den Weg kennen.

In Köln hingegen zeigen wir Botanik, die zum Großteil erforscht ist. Hier haben wir üppige Bepflanzungen, die durch die feuchte Witterung und unsere Bewässerungen gedeihen. Wir möchten, dass sich Menschen in unseren Gärten erholen und sich über Flora Wissen aneignen. Darum bieten wir Führungen für Jung und Alt und arbeiten dort auch eng mit Ehrenamtlichen zusammen. Außerdem tauschen wir uns in einem Netzwerk aller Botanischen Gärten in Deutschland regelmäßig über unsere Arbeit aus und lernen so voneinander.

Wenn Sie die Kölner Gartenanlagen mit den anderen vergleichen würden, gibt es etwas Herausragendes?

Besonders hervorzuheben ist, dass alle Flora und Botanischen Gärten besuchen können. Wir verlangen keinen Eintritt, wünschen uns jedoch, dass die Besucherinnen und Besucher den Garten so verlassen, wie sie ihn vorgefunden haben, sauber und ordentlich. Hier steckt viel Arbeit unserer Gärtnerinnen und Gärtner drin und wir wünschen uns dafür Wertschätzung.



Wie finden Sie nach vollen Arbeitstagen Ihren Ausgleich?

Gern würde ich öfter Sport treiben, Pilates mag ich. Doch meine Arbeit hat vor allem auch sehr schöne Seiten. Meine Kolleginnen und Kollegen regen mich immer wieder dazu an, vom Schreibtisch und meiner Verwaltungsarbeit aufzustehen und mir vor Ort anzuschauen, welche Beete sie wieder gestaltet haben, was an Pflege geleistet wurde. Vor allem macht es mir Freude, in diesen schönen Kölner Gärten zu arbeiten und hier in der Flora und im Botanischen Garten zu sein.

Können Sie nach zwei Jahren Köln sagen, was Ihnen hier gefällt?

Die Offenheit. Wenn ich einkaufen gehe und etwas suche, hilft sofort jemand. Wenn man sich auf der Straße begegnet, kommt man schnell ins Gespräch. Man merkt, dass hier Menschen aus verschiedenen Kulturen leben, sich im Karneval und im Leben treffen. Meine Kinder singen gern kölsche Lieder. All das ist schön.

Flora und Botanischer Garten gehören zur Stadt Köln:

<https://www.koelntourismus.de/kunst-kultur/sehenswuerdigkeiten/detail/flora-und-botanischer-garten-koeln>

Marina Tsaliki ist 46 Jahre alt und seit einem Jahr Leiterin von Flora und Botanischem Garten der Stadt Köln. Sie hat Biologie studiert und zu Heidepflanzen promoviert. Ihre Muttersprachen sind Deutsch und Griechisch, weil sie aus einer Diplomatenfamilie stammt. Sie hat selbst mehr als zehn Jahre lang im Oman und den Arabischen Emiraten als Biologin geforscht und gearbeitet.

Hanka Meves-Fricke ist Autorin und Journalistin und lebt seit mehr als 30 Jahren in Köln. Von ihr ist 2024 der historische Roman „Die Komponistin von Köln“ und das Kinderbuch „Unser Köln“ erschienen. In ihrem Roman über die Komponistin Maria Herz spielt die 1864 eröffnete Flora eine wichtige Rolle. Am 15. August 2024 wurde SHALOM-MUSIK.KOELN in der Flora mit Werken von Maria Herz eröffnet.

MEHR
INFO

Gastarbeit und Familie

Menschen ab 60 gesucht für ein intergenerationelles Filmprojekt

Für ein intergenerationelles Filmprojekt werden Menschen ab 60 Jahren mit Migrationshintergrund gesucht. Der Workshop „Gastarbeit und Familie“, veranstaltet von der SK Stiftung Kultur in Kooperation mit dem Kulturbunker, dem **Kurzfilm-festival Köln (KFFK)** und der Katharina-Henoth Gesamtschule, findet vom **11. bis 14. November**, jeweils von 9 bis 14 Uhr, im Kulturbunker Köln-Mülheim statt. Unter der künstlerischen Leitung von Maximilian Karakatsanis und Nisa Emre können die Teilnehmenden ihre persönlichen Geschichten rund um das Thema Gastarbeit und Familie in einem Filmprojekt kreativ umsetzen.

Ziel des Workshops ist es, die vielfältigen Erfahrungen und Erinnerungen der ersten Generation von „Gastarbeitern“ zu dokumentieren und zu bewahren. Neben der Vermittlung

filmischer Grundlagen und Techniken steht der Austausch zwischen den Generationen im Vordergrund.

Die öffentliche Vorstellung des Ergebnisses erfolgt am 24. November auf dem Kurzfilm Festival Köln (KFFK) im Rahmen der Preisverleihungen.

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, die Teilnahme ist kostenfrei. Interessierte können sich **bis zum 15. Oktober 2024 per E-Mail an hauska@sk-kultur.de anmelden.**



Freude am Lesen und Schreiben vermitteln

Neues Förderprojekt an Kölner Grundschulen

Laut der IGLU-Studie besitzt jedes vierte Kind in Deutschland zum Ende der Grundschulzeit nicht die notwendigen Lesefähigkeiten. Besonders betroffen sind Mädchen und Jungen aus sogenannten „bildungsfernen“ und „sozial benachteiligten“ Familien.

Genau hier setzt ein neues Leseförderungs-Projekt der SK Stiftung Kultur an, das im aktuellen Schuljahr zunächst an vier Kölner Grundschulen mit Ganztagsbetrieb gestartet ist. Es findet im Rahmen einer wöchentlichen Arbeitsgemeinschaft statt und richtet sich an **Schülerinnen und Schüler der dritten und vierten Klasse**. Pro Gruppe können maximal 12 bis 15 Kinder teilnehmen. Das Programm aus gezieltem Lesetraining mit Unterstützung einer Lern-App in Kombination mit kreativ-spielerischen Aktivitäten basiert auf wissen-

schaftlichen Erkenntnissen. Damit soll die Lesekompetenz von Kindern gefördert und ihnen gleichzeitig Freude am Lesen und Schreiben vermittelt werden. „Geschichten mit Karla“ ist benannt nach dem KÄNGURU-Maskottchen, das als identitätsstiftende Figur mit in das Projekt integriert ist.

Die pädagogischen Fachkräfte erhalten vor dem Start eine mehrstündige Schulung zur Nutzung der digitalen Lernmittel und kreativen Methoden der Leseförderung.



»Fingen Se dat schön?«

Mundarttheater Altermarktspielkreis e.V. Köln

Auch in diesem Jahr drehen sich unsere Geschichten um Nachbarn, Freunde, Liebe, den ganz normalen Wahnsinn im Veedel und darüber hinaus. Mit unserem Stück »Fingen Se dat schön?« wollen wir nicht nur zum Lachen, sondern auch zum Nachdenken anregen. So stellen wir unser Verständnis von Anstand, Humor, Freiheit und Toleranz auf den Prüfstand. Und das alles natürlich auf Kölsch. Zum Lachen, zum Weinen, aber vielleicht auch einmal mit dem Schubs, selbst etwas zu tun.

Mer freuen uns op üch.

19. und 20. Oktober 2024

Pfarrsaal St. Pius, Irmgardstraße 13, 50969 Köln
Beginn 18 Uhr, Einlass eine Stunde vorher

Eintritt inkl. VRS Ticket pro Person 16 €,

14 € bei Vorlage des Köln-Passes

Kartenbestellung: telefonisch (0221) 28 01, online über **KölnTicket** und an den bekannten Vorverkaufsstellen.

Die Spielstätte ist barrierefrei. Die Begleitperson eines Rollstuhlfahrers hat freien Eintritt.

10. November 2024

zu Gast im Bürgerzentrum Ehrenfeld e.V.,
Venloer Straße 429, 50825 Köln

Beginn 18 Uhr, Einlass eine Stunde vorher

Eintritt pro Person 18 €

Kartenreservierung per E-Mail mit Datum der Veranstaltung im Betreff an **termine@eschkabarett.de** sowie an der Abendkasse



Ne Draum us Schokolad

Theaterwanderung im Schokoladenmuseum – mit vill kölsche Ton

Außergewöhnliche Puppenspielreise in 7 Bildern durch die Ausstellung und die gläserne Schokoladenfabrik.

Jetzt QR-Code scannen und
begehrte Tickets sichern!

Falls du Fragen dazu hast schreibe uns eine
E-Mail an service@schokoladenmuseum.de



Karl Blossfeldt – Photographie im Licht der Kunst

Eine Ausstellung für alle, die Pflanzen und Natur lieben

MEHR
INFO

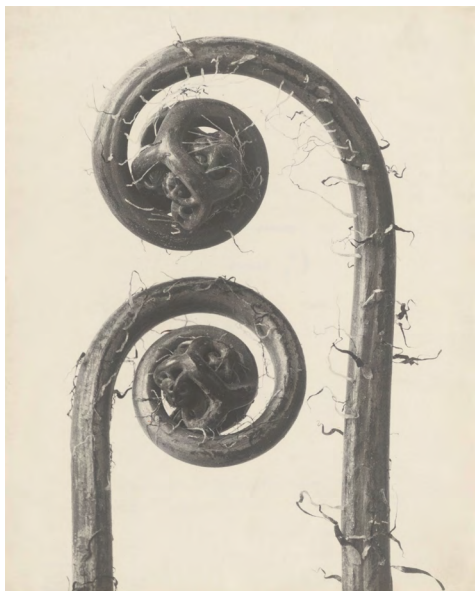
Für alle, die sich für die Schönheit und Vielfalt der Pflanzenwelt begeistern, bietet die Ausstellung „**Karl Blossfeldt – Photographie im Licht der Kunst**“ bis zum 2. Februar 2025 eine einzigartige Gelegenheit, die Natur aus einer völlig neuen Perspektive zu entdecken. Mit 271 Originalabzügen präsentiert diese Schau das Werk des berühmten Photographen Karl Blossfeldt (1865–1932) in einer bisher nicht dagewesenen Fülle und Tiefe.

Die Ausstellung der **Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur**, Köln in Kooperation mit der Universität der Künste, Berlin, richtet sich an Photo- und Kunstinteressierte sowie an Pflanzenliebhabende gleichermaßen.



Alle Fotos: © Courtesy Universität der Künste, Berlin, Universitätsarchiv. In Zusammenarbeit mit der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln

Karl Blossfeldt (v. l. n. r.): Schönmalve (*Abutilon*), Samenkapseln, 6-fach, o. J.;
Akelei (*Aquilegia chrysantha*), Blüte, o. J.; Bohne (*Phaseolus*), Keimling, o. J.



*Haarfarn (Adiantum pedatum),
Junge gerollte Wedel, 20-fach, o. J.*

Karl Blossfeldt nutzte das Medium der Photographie, um die faszinierenden Formen und Strukturen der Pflanzenwelt sichtbar zu machen. Seine Werke gelten heute als Meisterwerke der Photographiegeschichte und als wegweisend für die Strömungen der Neuen Sachlichkeit und des Neuen Sehens. Karl Blossfeldt wird in einem Atemzug mit August Sander und Albert Renger-Patzsch genannt, zwei weiteren Protagonisten der Photographie dieser Epoche, deren Arbeiten zum Grundbestand der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur gehören.

Die Ausstellung basiert auf den Beständen der Universität der Künste Berlin, an deren Vorgängerschule Blossfeldt als Bildhauer ausgebildet wurde, und wo er ab 1899 drei Jahrzehnte lang das Fach „Modellieren nach Pflanzen“ unterrichtete. Dort erarbeitete er seine Pflanzenphotographien, die er als Vorlagen verwendete, um seinen Studierenden die Formenvielfalt und Details der botanischen Welt nahezubringen. Die genaue Beobachtung und die künstlerische Umsetzung der vegetabilen Formen sollten als Anregungen für Entwürfe im Bereich der angewandten Kunst und Architektur gelten. Die Pflanzen, in vielfacher Vergrößerung und vor neutralem hell- oder dunkeltonigem Hintergrund aufgenommen, zeugen von einer einzigartigen Ästhetik, die sowohl die wissenschaftliche Präzision als auch die künstlerische Ausdruckskraft vereint.

Die Präsentation führt eindrucksvoll vor Augen, wie Blossfeldt mit seiner Kamera Pflanzenformen in verblüffender Detailtreue und struktureller Klarheit einfing. Die Pflanzen werden zu wahren Kunstwerken, die ihre natürliche Schönheit und Komplexität offenbaren. Jede Photographie ist eine Einladung, die Pflanzenwelt mit neuen Augen zu sehen und die verborgene Ästhetik der Natur zu entdecken. Blossfeldts Aufnahmen sind von großer formaler Kraft und formulieren über ihre Funktion als Lehrstücke hinaus eine vom Gegenständlichen ausgehende, in die Abstraktion führende Bildsprache.

Insbesondere die noch zu Lebzeiten Blossfeldts erschienenen Publikationen „Urformen der Kunst“ (1928) und „Wundergarten der Natur“ (1932) zeigen, wie intensiv er sein Themenfeld erforschte und wie sehr er die ästhetischen Ausdrucksmöglichkeiten der Pflanze

wie ihre rätselhaft magische Ausstrahlung wertschätzte. Diese Bücher machten seine Arbeiten einem breiten Publikum bekannt und etablierten ihn als bedeutenden Künstler seiner Zeit.

Neben den beeindruckenden Photographien werden in der Ausstellung auch plastische Bronzeabgüsse von Pflanzenformen zu sehen sein, die ebenfalls für den Unterricht angefertigt wurden. Briefe und andere Dokumente ergänzen die Präsentation. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im Schirmer/Mosel Verlag, der den Berliner Blossfeldt-Bestand erstmals in diesem Umfang vorstellt.

Zeitgleich wird in einer zweiten Ausstellung die mit August-Sander-Preis 2024 ausgezeichnete Serie „Ich oder so“ von **Johanna Langenhoff** (*2000) präsentiert. Die beeindruckende Bildreihe beschäftigt sich mit tiefgreifenden Fragen der Identitätsfindung und Geschlechterzugehörigkeit. Die aufgenommenen Motive changieren zwischen (Selbst-) Porträts und Körperdarstellungen, zwischen Landschafts- und Raumausschnitten, zwischen konkreten und abstrakten Formstudien. Licht und Schatten sind darüber hinaus vielfach bildgestalterische wie atmosphärische Elemente. Die Serie „Ich oder so“ ist vergleichbar einem Kaleidoskop unterschiedlicher emotionaler Befindlichkeiten und Erfahrungen. Sie lässt Raum für Assoziationen und Gedanken, die den Bildern, der Künstler*in und grundlegend der menschlichen Entwicklung gelten. Die Photographien eröffnen einen Gesprächsraum über persönliche und gesellschaftlich relevante Themen, die in der heutigen Zeit von großer Bedeutung sind.

Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur

Im Mediapark 7, 50670 Köln, Tel.: +49 221/888 95 300,

E-Mail: photographie@sk-kultur.de, www.photographie-sk-kultur.de

Eintritt: 6,50 € (ermäßigt 4 €), erster Donnerstag im Monat freier Eintritt!

Öffnungszeiten: täglich außer mittwochs, 14-19 Uhr

Am ersten Donnerstag im Monat geöffnet bis 21 Uhr:

Es finden besondere Programmpunkte statt.

Geschlossen 1. 11., 24., 25., 26., 31. 12. 2024 und 1. 1. 2025; geöffnet 27., 28., 29., 30. 12. 2024 sowie ab dem 2. 1. 2025 zu den gewohnten Öffnungszeiten.

Öffentliche Führungen finden wöchentlich jeweils sonntags um 15 Uhr statt. Thematischer Schwerpunkt jeweils am ersten Sonntag des Monats, siehe Homepage.

Wir empfehlen den Erwerb von Online-Tickets unter www.sk-kultur.de/blossfeldt/tickets



Kölner Tanzträume: Aufbruch und Revolution in den 1960er-Jahren

Die Ausstellung „**Goldene Jahre**“ im Tanzmuseum erinnert
an eine spannende Epoche Kölner Kulturgeschichte

Die 1960er-Jahre markierten für Köln eine Dekade des Umbruchs und der Erneuerung im Tanz. Die aktuelle Ausstellung im Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln, „Goldene Jahre | Kölner Tanzträume“, beleuchtet diese faszinierende Zeit des Aufbruchs. Noch bis zum 23. Februar 2025 können Besucherinnen und Besucher in die Epoche eintauchen, in der Visionen und Träume auf beeindruckende Weise Wirklichkeit wurden.

Nach den schweren Nachkriegsjahren erblühte Köln in den 1960er-Jahren zu einem Zentrum der Tanzkunst. Die Stadt, die noch immer die Narben des Zweiten Weltkriegs trug, entwickelte einen bemerkens-

werten Gestaltungswillen. Ein Meilenstein dieser kulturellen Wiedergeburt war die Errichtung des neuen Opernhauses am Offenbachplatz durch den Architekten Wilhelm Riphahn, der neben anderen Architekten maßgeblich das Nachkriegs-Köln prägte.

Am 4. Juni 1955 wurde der Grundstein gelegt und am 18. Mai 1957 wurde das neue Opernhaus in Anwesenheit des damaligen Bundeskanzlers und Alt-Oberbürgermeisters von Köln, Konrad Adenauer, eröffnet. Das Opernhaus, das keine umlaufenden Ränge im Zuschauerraum hat, sondern versetzte Balkons, die einen frontalen Blick auf die Bühne gewähren, wurde schnell zu einem Wahrzeichen des „neuen Köln“. Das

Haus wurde damals von der Presse als „schönster Theaterbau Deutschlands“ gerühmt. Trotz der spöttischen Bezeichnungen „Indisches Grabmal“ oder „Grabmal des gescheiterten Intendanten“ im Volksmund, war das Opernhaus ein Bekenntnis Kölns zur Moderne.

Mit der Eröffnung begann auch eine neue Ära für die Tanzkunst in Köln. Die Gründung eines neuen Tanzensembles unter dem international bekannten Choreografen Aurel von Milloss, die Etablierung einer Ausbildungsstätte für Tanz und die Übernahme der Internationalen Sommerakademie des Tanzes aus Krefeld setzten neue Maßstäbe. „Eine Metropole des Balletts soll Köln sein!“ proklamierte Oscar Fritz Schuh, Generalinten-

MEHR
INFO



© Janet Sinica

dant der Kölner Bühnen von 1959 bis 1963, und diese Vision wurde Wirklichkeit. Internationale Tanzgastspiele und eine Ballettwoche begeisterten das Kölner Publikum und machten die Stadt zum Anziehungspunkt für Tanz- und Ballettliebhaber aus aller Welt.

In dieser Zeit der Experimente und des Wandels arbeiteten die Ballettdirektoren in einem Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne. Choreografen wie Aurel von Milloss, Todd Bolender, Gise Furtwängler und Peter Appel schufen Werke, die von der bildenden Kunst und der neuen Musik inspiriert waren. Sie äußerten sich öffentlich und engagiert zu Fragen der Tanzästhetik und Kulturpolitik und prägten damit die Tanzszene entscheidend.

Die Diskussionen um ein Deutsches Nationalballett, ein Rhein-Ruhr-Ballett oder ein Deutsches Ballett am Rhein zeigten den visionären Geist dieser Jahre. Doch nicht alle Träume wurden Wirklichkeit, und hitzige Debatten führten zu Auseinandersetzungen, die als „Ballettkrieg“ und „Kölner Kritikerkrieg“ in die Geschichte eingingen.

Trotz der Konflikte inspirierten die Tanzprojekte der 1960er-Jahre eine junge Generation von Choreografen. Diese konnten ihre innovativen Ideen in Experimentiertheatern und Wettbewerben präsentieren. Der Tänzer Johann Kresnik erinnert sich: „Im Prinzip habe ich unter lauter Machos gearbeitet. Balanchine, Cranko, de Mille, Béjart, Milloss usw., die sind doch im Prinzip alle Ballettmachos gewesen. Aber dann kam diese 67/68er-Zeit, die die eigentliche Befreiung für mich war.“

Ende der 1960er-Jahre eröffnete eine Finanzkrise der Kölner Bühnen jungen Choreografen neue Chancen. Einsparungen führten zur Auflösung der zeitgenössisch-klassischen Tanzcompagnie, aber auch zur Förderung der Tanzmoderne.

Eine ungewöhnliche Annäherung an die Ausstellung kann man beim „Langen Donnerstag“, dem jeweils ersten Donnerstag im Monat (Ausnahme 3. Oktober) erleben: Um 18 Uhr findet dann eine **„getanzte Führung“** statt, die zugleich eine Performance ist. Die Tänzerin **Diana Treder** bewegt sich durch die Ausstellung und stellt in Bewegung Beziehungen zwischen Körpern und Exponaten her. Im Dialog mit dem Publikum werden verschiedene Wahrnehmungsebenen angesprochen, um sich gemeinsam choreografisch, sinnlich, ästhetisch und tänzerisch den TanzGeschichten der 1960er-Jahre zu nähern. Eintritt und Teilnahme sind frei!



© Markus Hoffmann, Deutsches Tanzarchiv Köln

Tanzmuseum des Deutschen Tanzarchivs Köln

Im Mediapark 7 (3. OG), 50670 Köln, Tel.: +49 221/888 95 -400 oder -444
(Ausstellungskasse), E-Mail: tanzarchiv@sk-kultur.de,
www.deutsches-tanzarchiv.de

Das Tanzmuseum ist zu den Ausstellungslaufzeiten geöffnet täglich außer mittwochs, 14 bis 19 Uhr, „Langer Donnerstag“ am ersten Donnerstag im Monat geöffnet von 14 bis 21 Uhr mit Führungsangebot um 18 Uhr, Eintritt frei!

Eintrittspreise: Erwachsene 5,50 € (ermäßigt 3 €), Kombiticket mit den Ausstellungen der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur (1. OG): 8 € (ermäßigt 5 €)

» Musikalische Stadtgeschichten «



Buchcover
„Wat wor dat
doch för e Levve“



Günter Schwanenberg

Günter Schwanenberg un Fründe beim Klaaf em Mediapark am 15. Oktober 2024

Eine vergnügliche Geschichtsstunde sei es gewesen. Oft hört Günter Schwanenberg nach seinen Liedvorträgen dieses Kompliment. „Musikalische Stadtgeschichten“ nennt er die Reihe seiner moderierten Konzerte. Mit denen bringt er Kölns Geschichte so verständlich nah, wie manche es sich in der Schule gewünscht hätten. Im Mittelpunkt steht bei ihm – mit kleinen Ausreißern nach davor und dahinter – das 19. Jahrhundert, konkreter gesagt: von der Franzosenzeit bis Ostermann.

Aktuell ist er mit Programm Nr. 15 unterwegs: „Vun Boorelück und Bürgerstolz“. Über den Abriss der mittelalterlichen Stadtmauer ist darin ebenso zu erfahren wie über Pferdebahnen und Spekulantentum – und wo die ewige Hanakerei zwischen Tünnes und Schäl herrührt.

Dass Schwanenbergs unterhaltsame Darbietung dem historischen Faktencheck Stand hält, wissen auch Kölns Kultureinrichtungen zu schätzen. Gerne laden sie ihn ein, Ausstellungen musikalisch und augenzwinkernd zu kommentieren. So hieß es beispielsweise im Kölnischen Stadtmuseum „Preußens Gloria trifft kölsche Grielächer“. Der kürzlich zu Ende gegangenen Ausstellung im Historischen Archiv „Mer welle en neu Stadt baue“ lieferten seine eigens hierzu recherchierten Lieder sozusagen die „Tonspur“.

Hunderte von Beispielen liefert seine Liederforschung. Quelle sind überwiegend die Liederhefte der Kölner Karnevalsgesellschaften. Die brachten in der Session eine Replik auf das vergangene Jahr. Mal ging es um das damals neue „Werthchen“ als Vorgänger des heutigen Rheinauhafens, mal um die Eröffnung der „Flora“ weit vor den Toren der Stadt, mal um streikende Lohnarbeiterinnen, mal um Fleischrationalierungen in Wirtschaftskrisen. Es gab kein gesellschaftliches Ereignis, kein Sujet, das vom Fastelovendsleed nicht hätte glossiert werden können. Ja, selbst ein Programm zur Corona-Krise konnte Günter Schwanenberg seinem mit Mundschutz lauschenden Publikum anbieten. „Adjüs Middezing“, ein Lied von 1860, lieferte das Therapeutikum gleich mit – den Fastelovend: „Wat dä Minsch zo liggen/ Hät zo allen Ziggen./ Ohne Pell und Schmeer/ Heilt der Fasteleer“.

Beim „Klaaf im Mediapark“ wird Günter Schwanenberg mit musikalischen Freunden ein kölsches „Best of“ seiner „Musikalischen Stadtgeschichten“ vorstellen. Doch viel mehr noch. Das Konzert soll der Startschuss sein, die in Vergessenheit geratenen Lieder des 19. Jahrhunderts für die Audiothek der Akademie aufzunehmen, um sie zukünftig allen Interessierten jederzeit zugänglich zu machen.

Wolfgang Oelsner

Nähere Informationen zum **Klaaf em Mediapark**
„Musikalische Stadtgeschichten – för anzohöre ...“
am **15. Oktober** finden Sie auf unserer **Website**
unter „Veranstaltungen“.
Die Veranstaltung ist ausverkauft!

Liederbücher, auch die im Artikel genannten, sowie
Noten und weiterführende Literatur zu Musik hält
unsere **Bibliothek** für Sie bereit.

– Kölns vergnügliche Geschichtsstunden

Der Abriss der
Stadtmauer 1880 auf
einer Ansichtskarte



»Vun Rhingroller un andere ärm Lück«

Die Stadt als Klagemauer

Lieder halten Schicksale nicht auf. Aber im Lied können Menschen erzählen, was ihnen schicksalhaft widerfährt. Das Erlebte bekommt eine Bühne und das Lied wird die Brücke zum Du. Im gemeinsamen Gesang bleiben wir mit unserem Schicksal nicht allein. Es ist das „Meiers-Kättchen-Phänomen“: beispielsweise die enttäuschte Jugendliebe. Jeder und jede kennt sie.

Auch das **Rhingroller-Krätzcher Lied** erzählt von einer unvollendeten Liebe. Doch noch weit härtere Nackenschläge treffen den Erzähler. „Neres“ (Werner) heißt er, und er ist einer jener „letzten Schürger“ (Karrenschieber) im damaligen Rheinauhafen. Das Schick-

sal zwingt den kraftstrotzenden Mann in die Knie, denn sein Lebensrucksack ist vollgestopft mit Ballast seiner Zeit. Von Kindesbeinen an.

Carl Wirts beschreibt dieses Mönnerschicksal kurz nach der Deutschen Reichsgründung 1871. Es ist eine Zeit radikaler Umbrüche. Die Stadt zwingt sich aus ihrer Einschnürung. 1880 beginnt sie mit dem Abriss der mittelalterlichen Stadtmauer. Frischer Wind wird einziehen. Doch es zerbröseln auch vertraute Strukturen. Berufsbilder verschwinden und mit ihnen Existenzen und Gewissheiten. Wie immer in Umbruchphasen gibt es Gewinner und Verlierer.

KLAAF

Das kölsche Magazin

**JETZT
ONLINE
LESEN!**

Im Webkiosk:

klaaf.koelsch-akademie.de



Alle KLAAF Ausgaben auf einen Blick,
jederzeit und überall verfügbar –
natürlich **kostenlos**.

Schön gestaltete und übersichtlich
präsentierte Inhalte **wie in der**
gewohnten **Print-Version**.



SK Stiftung Kultur
der Sparkasse KölnBonn

Hören wir zunächst die musikalische Miniaturlektion in Sozialgeschichte und Entwicklungspsychologie – ganz ohne akademische Begriffe¹:

» DER LETZTE SCHÜRGER (RHINGROLLER-KRÄTZCHER) «

Carl Wirts, 1874/1877, gesungen zur „Denkst-du-daran“-Melodie

*Ming leev Stadt Köln, lohß ich deer hüek ens sage,
Wat ich en deer ald all hann durchgemaht,
Un we ich lans de Arbeit mich dhät schlage,
Esu noch echter Rhingkadetten Aat.
Ich wor 'ne Jung vun sechs bis sibbe Johre,
Do nohme mich de andre met no'm Rhing,
Mer dhäten do e Loch en't Wingfaß bohre
Un botzten durch 'ne Strühshalm uns dä Wing.*

*Als Rhingkadett wood mich geleeht et Schürge,
Doch gohv ich die Karrjährl bahl widder op,
Dann op dem Gangbohd, dat kann ich verbürge,
Wa'mer do schürg, muß nööchter sin der Kopp.
Un domols kunnt noch nit, wie jitz, ich suffe,
Domols hätt mich „en Halv“ noch beet gemaht,
Doch jitz dunn ich mich secher nit verkruffe,
Wann dressig Halven ich han en der Schwaat.*

*Un wann dä Fastelovend aan dhät kumme,
O Donnerletsch, wat ha'mer et gejöck!
Dann brahte mer met sibbe decke Trumme,
E Ständche flöck der Taat, der Böckderöck.
Der Klotze Matheis dät om Kohhohn blose,
Op singer Fleut mien Broder Arnold blees,
Ich dhät me'm Rummelspott derzwesche rose,
Der Düvels-Bäates schlog op en ahl Geeß.*

*Zo der Zick kannt ich noch en adig Mädche,
Dat mer et schönste vun de andre schung,
En Schürgersdohchter wor mi mugglich Nettche,
Un ich – der Neeres – 'ne Rhingrollerschjung.
Mer bützten uns un wollte treu uns blieve,
Un dhäten Ärm en Ärm des Ovends gonn,
Op eimol dhät mer zum Kummß mich schrieve,
Un Itt kohm en de Bayerpanzion.*

*Un Aachunveezig stürmte mer de Bräuer,
Der langen Hannes met der Fahn vörop,
Doch an der Wollköch komen Hacketäuer,
De han dat Fell uns ledderweich geklopp.
Un no, och Gott, wo eß die Zick geblevve,
Dä laus'ge Dampkrah'n nimp uns all der Moot,
Jitz müsse Säck mer dragen, öm zo levve,
Un dä Schabau eß och nit mih 'su got.*

*Un hann ich jitz des Dages Laß gedrage,
Gitt et Thriater ovends meer noch Geld,
Staats als Stadiß gemaht bes an der Krage,
Spillt Neres tapfer singe strammen Held.
Der Miebes un dä Jupp, dä rudhen Bengel,
Der Drickes un dä Pitter spille met:
Eß et dann uus, gon mer vergnög zum „Engel“,
Un dann zom Dröppche, bes mer sinn em Trett!*

¹ Der Liedtext ist in der Schreibweise wiedergegeben, wie Günter Schwanenberg sie bei seinen Recherchen vorfand. Es ist die Zusammenführung zweier Texte von Carl Wirts: Rhingroller-Krätzcher, 18. 01. 1874. In: Kölner Kommerzbuch (Wilhelm Schneider-Clauß, 1896) und Der letzte Schürger, 22. 1. 1877, ebda. Nähere Erläuterungen s. auch: Schwanenberg G./Dietmar C./Oelsner W. (2015) „Wat wor dat doch för e Levve. Kölsche Lieder spiegeln kölsche Geschichte des 19. Jahrhunderts“, Köln, Marzellen, S. 151.

Legen wir den auf sechs Strophen verdichteten „Lebensroman“ mal unter das Brennglas unseres heutigen Wissens. Dann ist es zum Weinen. Und zum Empören!

Was da als gewitztes Liedchen us dem ahle Kölle einherkommt, verströmt eine einzige Melancholie. Ohne die wärmende Einkleidung in der Mundart klänge das Berichtete so unbarmherzig, wie das Leben für viele damals war. Da wird ein sechs, sieben Jahre alter Junge verführt, sich als Handlanger anderer Gelegenheitsarbeiter zu verdingen. Geködert wird er mit dem Gemeinsten, womit man kleine Jungs ködern kann, nämlich mit ihrer vorzeitigen Auf-

nahme in die Welt der Großen. Und zwar nicht als Spiel, nicht im Karnevalskostüm eines Sheriffs, Piraten, Superman. Nein, alles in echt: Arbeiten und Saufen mit den Großen. Mit welch einem Triumphgefühl blickt so ein Steppke auf seine Altersgenossen, die sich von der Lehrerin brav das Einmalseins abfragen lassen müssen!

Keiner zieht ihn aus dem Verkehr, als sein Frühwarnsystem anschlägt. Er spürte ja, dass Schnäpse nichts für Jungs sind: „Domols hätt mich en Halv noch beet gemaht“ (erledigt, fertig gemacht). Es war zu drollig für die alten Haudegen, den torkelnden Kleinen mit seiner Karre auf dem schmalen Gangbrett um die Balance kämpfen



*Diese Ansichtskarten zeigen
eine Pferdebahn und die
mittelalterlichen Torburgen*

zu sehen. Abschmieren ließen sie ihn aber nie. Auch das Milieu pflegt einen Ehrencodex. Das macht es für den Kleinen noch attraktiver.

Als junger Mann bringt es Neeres zum reichsstädtischen Hafenarbeiter. Und auch privat winkt das Glück, es heißt Katharina, ist hübsch und mollig. Do künnt jet drus wääde. Nix da! Das Militär ruft. Fragen tut es den kleinen Mann nicht. Nach dem Barras zurück in den Beruf? Von wegen! Der Anschluss an die Zeit ist verpasst, der Dampfkran erfunden. Wer braucht noch Rhingroller?

Was bleibt ihm noch? Ein bisschen Kultur. Neeres spielt Statist beim Theater. Das kann er. Natürlich des Geldes wegen – aber wohl nicht nur. Er hat Sinn für Dramaturgie, ironisiert sich selbst tragikomisch als „strammer Held“. Auch musikalisch war er wohl, wenn wir von seinem Fastelovends-Ständchen mit Fleuten-Arnold und anderen hören. Man ahnt, was aus dem Sechsjährigen auch hätte werden können, hätte ihn damals jemand beiseite genommen und gefördert. So aber ist er beim Wein geblieben. Den kann er nun bezahlen, muss ihn nicht mehr wie einst stibitzen. Immerhin.

Warum besingen Menschen so etwas? So etwas Trauriges, Perspektivloses? „Der letzte Schürger“ ist letztlich die Chronik einer Lebens-Enttäuschung. Psychologische Hilfe beginnt fast immer damit, dass Menschen zur Sprache bringen, was sich sonst nur als Gefühl breit macht. Gefühle können überwältigen, Affekte sich verselbstständigen. Wer sie in Sprache kleiden kann, „erlangt wieder Gewalt über sich“. Wer spricht oder singt, der tut etwas. Und wer etwas tut, der ist nicht ohnmächtig, also nicht ganz ohne Macht. Der Mensch mag dann immer noch die Zeiten gegen sich haben. Aber er hat sich selbst.

Neeres ist ein guter Selbstbeobachter. So jemand kann kein Dummkopf sein. Doch er gehört zu den Verlierern seiner Zeit. Gleichwohl kommt er nicht verbittert rüber, auch nicht unsympathisch. Er hat sich in seinem Schicksal eingerichtet, beim Schoppen Wein mit seinen Kumpanen. Und er reflektiert sein Leben. Damit bewahrt er seine Würde. Spielball der anderen war er lange genug.

Ob Neeres seine Katharina noch bekam? Im Lied taucht sie nicht mehr auf. Doch was ihm bleibt, ist seine Stadt. Die spricht er an: „Ming leev Stadt Köln“. Man mag lächeln, wenn Menschen ihre Stadt derart personifizieren. Natürlich ist Mutter Colonia ein Phantom, so wie „d'r Neeres“ eine fiktive Person ist. Doch mit deren Schicksal können sich viele identifizieren, nicht nur „zu Kaisers Zeiten“. Und wer seine Stadt als Mutterfigur anreden kann, hat eine Adresse für seine Klage: „Ming leev Stadt Köln, lohß ich deer hück ens sage/Wat ich en deer ald all hann durchgemaht.“ Im Kummer ist so eine Adresse nicht wenig.

Lieder ersetzen natürlich keine Therapie. Doch manchmal vermitteln sie etwas von dem, was professionelle Hilfe auch geben will: einen Raum für unser Kümmeris. Einen Resonanzraum. Tagebücher vermögen Ähnliches. Wer allerdings mit sieben Jahren zur Kinderarbeit herangezogen wird, lernt nicht Tagebuch zu schreiben.

Wie gut, dass auch gesungen – und verstanden – werden kann, „was mal gesagt werden muss.“ Welch ein Schatz, wenn eine Region eine prall gefüllte Liedertruhe solcher Sujets bereithält!

Wolfgang Oelsner

Nähere Informationen zum **Klaaf em Mediapark**
„Musikalische Stadtgeschichten – für anzuhöre ...“
am 15. Oktober finden Sie auf unserer **Website**
unter „Veranstaltungen“.
Die Veranstaltung ist ausverkauft!

Liederbücher, auch die im Artikel genannten, sowie
Noten und weiterführende Literatur zu Musik hält
unsere **Bibliothek** für Sie bereit.

Advent – en stell Zigg?

» E ANTI-WEIHNACHTSMANN-LEED «

*Immer wann d'r Hervs gekumme,
Äppel rief sin un och Prumme,
eß dä Chreßdagsrummel widder drahn.
Hell en alle Großstadtstraße,
un mer fingk dobei kein Moße,
gletzert bunte Flitterkrom dich ahn.
Deiht et dich och störe,
do muß ahn der höre,
wie us alle Röhre schratelt et sudann:
„Morgen kommt d'r Weihnachtsmann!“
Jung, ich möch ene Knöppel han!*

*Warenhus, ov klein Geschäfte,
jeder mäht noh singe Kräfte
dat Gedöns öm „Chreßdags-Feschzog“ met.
Wat för Kinder woren Dräumcher,
wahden op de Dannebäumcher,
dat verfolg se jitz op Schrett un Trett.
Wann de Kasse klinge,
deiht et ölig singe,
un verloge Stemme knaatschen em Duett:
„Morgen kommt d'r Weihnachtsmann!“
Jung, ich möch ene Knöppel han!*

*Wat ganz höösch em Stall passeet eß,
zwesche Esel, Schof un Stallmeß,
weed hüek met Brimborium gefeet.
Chreßtus selvs, bei su nem Krempel,
schmeß de Händler us däm Tempel.
Su hät et d'r Här uns selvs geleet.
Doch wat hilf dat Strigge,
muß et evens ligge,
dat ach Woche för d'r Zigg mer luter höt:
„Morgen kommt d'r Weihnachtsmann!“
Jung, ich möch ene Knöppel han!*



In aller Deutlichkeit beschreibt Albert Schneider in seinem **Anti-Weihnachtsmann-Leed** das Dilemma, in dem sich der moderne Stadtmensch im Dezember befindet: Der Advent gilt als Zeit der Stille, der Besinnung, in der man sich auf das bevorstehende Fest der Geburt Christi vorbereiten soll. Zwar finden Vorbereitungen statt, aber ganz anderer Art: Hausputz, Einkauf, Planung von Einladungen und Mahlzeiten und und ...

Selbst da, wo man eigentlich Ruhe und Stille erwarten sollte, nämlich in der Kirche, bricht Aufregung aus: die Mädchen und Jungen aus dem Messdienerkreis waren wieder nicht vollzählig beim Üben für die Christmette, die Weihnachtskrippe bedarf dringender Reparaturen und der Chor beherrscht immer noch nicht die neue Weihnachtsmesse! Statt Ruhe und Besinnung breitet sich allenthalben Unrast und Hektik aus. Do möch mer wirklich mänchmol ene Knöppel han!

Dabei bietet gerade der Dezember doch schon allein wegen seiner kurzen Tage und der frühen Dunkelheit Gelegenheit, es bedächtiger angehen zu lassen. Und die Adventssonntage sowie die Festtage der Heiligen laden ein, sich gegenseitig zu besuchen und eine kleine Freude zu machen.

Den Anfang macht die **heilige Barbara** am 4. Dezember. Die Legende der historisch nicht fassbaren Frau ist, wie bei vielen Märtyrern, äußerst blutig. Der eigene Vater sperrte sie zum Schutz vor schädlichen Einflüssen in einen Turm und, als sie dennoch zum Christentum übertrat, enthauptete er sie eigenhändig. Er selbst wurde im gleichen Moment von einem Blitz erschlagen.

Obwohl der Festtag schon 1969 aus dem „Calendarium Romanum“, dem offiziellen Festkalender der katholischen Kirche, gestrichen wurde, wird er auch heute noch, besonders in Köln, gefeiert.

Barbara, die zu den vierzehn Nothelfern und den drei heiligen Madln zählt, gilt als Patronin für eine sanfte und leichte Todesstunde, eben weil ihr eigener Tod so roh war. Damit ist sie auch Beschützerin der Berufe, bei deren Ausübung man mit einem jähen Tod rechnen muss, z. B. der Artilleristen, der Bergleute, der Baumeister, der Feuerwehrleute, der Glöckner und Glockengießer, sowie der Büchsen- und Pulvermacher, der Sprengmeister, der Feuerwerker und anderer Berufsgruppen. Außerdem soll sie in bestimmten Gefahrensituationen beistehen, wie Gewitter und Feuersbrunst sowie Fieber und Pest.

Der 4. Dezember gilt auch als Lostag, der über zukünftiges Auskunft geben soll. So schneidet man an diesem Tag Obstzweige, besonders Kirschzweige, und stellt sie ins Wasser. Blühen sie zu Weihnachten, so bedeutet dies Glück, bleiben sie jedoch dürr und trocken, droht Unglück.



Eine Reihe von Bräuchen haben sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt, die überwiegend vom Schenken geprägt sind. Am bekanntesten ist sicher die Tradition, dass Kinder am vorhergehenden Abend ihre Schuhe ordentlich säubern und aufstellen. Barbara füllt sie dann in der Nacht mit den herrlichsten Süßigkeiten – meistens:

*Die heilige Barbara,
Figur aus der Kölner
St. Barbara-Kirche*

» UNJERÄÄCHTE BARBARA «

*Barbara, wat beß do schlääch,
uußerdäm och unjerääch.
Jestere staltt ich bletzeblank
doch ming Schohn he op de Bank;
wie ich hüeck han nohjesinn,
hatt ich bloß ene Klütten dren.
Barbara, do deis meer leid,
nenns do dat Jeräächlichkeit?
No, ich muß zwor enjeston,
dat ich et nit selvs jedon;
denn – sach selvs, wor dat nit nett? –
he ming jode Schohn die hät
meer mi Schwester blankjeputz
föör paar Jrosche un ene Butz.
Weil ich der dä Deens bezallt,
han ming Schohn ich opjestallt;
kunnt jo hoffe, weil se blank,
dat ich dren jet kräht zom Dank.
Do häß – eß dat dann en Aat? –
nor ene Klütten drenjelaht.
Dank op su en Aat un Wies
fingen ich verhaftich fies!
Jetz eß meer nor eins nit klor:
Woherr woß dat Oos dat nor?*



Ob Heribert Klar hier seine eigenen Erfahrungen schildert?

Schon zwei Tage später gilt es wiederum, Stiefel und Teller herauszustellen oder Strümpfe aufzuhängen. Denn in der Nacht zum 6. Dezember „küßt der heilige Mann“, der Nikolaus.

Auch hier ist es schwierig, die hinter ihm stehende historische Persönlichkeit auszumachen. Offensichtlich handelte es sich um zwei Kirchenmänner namens Nikolaus, die schließlich zu dem uns bekannten Heiligen verschmolzen. Der eine war wahrscheinlich im 4. Jahrhundert Bischof von Myra, der andere war Abt von Sion und Bischof von Pinara in Lykien und starb 564. Seit dem 6. Jahrhundert wird Nikolaus im Osten verehrt. Es war Theophanu, die den Kult mit nach Köln und Europa brachte. Zwar gab es sowohl während der Reformation wie auch in der Franzosenzeit Versuche, ihn zu unterbinden – vergeblich. **St. Nikolaus** ist aufgrund der ihm zugeschriebenen Legenden besonders den Kindern zugetan. Da es aber hin und wieder auch weniger brave Jungen und Mädchen gibt, muss ab und zu die Rute in Aktion treten, wofür in der Regel der finstere Begleiter des Nikolaus zuständig ist: nämlich der Knecht Ruprecht, Hans Muff und wie er sonst noch genannt wird.

*Nikolaus von
Myra auf einer
russischen
Ikone von 1294*



Auch dieses Jahr wird Zinter Klos wieder durch den Kamin (soweit vorhanden) herabsteigen und aus seinem Sack „Äppel, Nöss un Marzegan“ oder - die Rute herausholen, wie Wilhelm Hoßdorf weiß:

» HELIGE MANN SCHRAPP DE PANN «

*Der eeschte Schnei litt op de Kalle,
zeert de Latäne wie en Kapp.
Kratsch! - eß do nit en Noß gefalle?
Klung do e Schellche op der Trapp?*

*„Sag, Mutter, kütt hüek geredde?
Ov dat der Hell'ge Mann ald wor?
Dann dun ich och dat Leedche bedde,
ich kann et noch vum vör'ge Johr!“*

*„Mamm, muß ich mer der Hals noch wäsche?
Hans Muff ald raselt met der Kett!
Weiß dä, dat ich dem Nies dät steche
dat dude Müsche en et Bett?“*

*Stell! stell - et bembsch! - Kamelle flege,
ne Appel tirvelt unger't Schaaf!
En deefe Stemm klingk en dä Säge:
„Ehr Kinder, wodt ehr dann och brav?“*

*De Mutter deit se all ömschlinge:
„Jo, hell'ge Mann, - kei maht mer Leid!
Do kanns rundsöm kein bess're finge,
se sin doch all ming Silligkeit!“*



Auch die **heilige Lucia** nahm in Köln eine besondere Stellung ein. Ebenso wie Barbara ist sie historisch nicht fassbar, die Legende sieht in ihr eine Märtyrerin aus der Zeit Diokletians, der von 284 bis 305 römischer Kaiser war. Bei ihr war es nicht der Vater, sondern der Verlobte, der sie wegen des Übertritts zum Christentum denunzierte. Sie überstand alle Qualen der Folter, so dass man ihr schließlich ein Schwert durch die Kehle stach. Eine andere Version erzählt, dass Lucia sich die Augen aus den Höhlen riss und sie ihrem Verlobtem auf einem Tablett präsentierte. Dargestellt wird sie in der Regel mit einem Schwert und einer Halswunde, mit Palm und Öllampe oder ihre Augen in einer Schüssel tragend.

Wie bei vielen anderen christlichen Festen überlagert auch der Kult um diese Märtyrerin eine heidnische Tradition. Denn der 13. Dezember war im julianischen Kalender der kürzeste Tag im Jahr. Und die Menschen glaubten, dass in der längsten Nacht Geister, Dämonen und Hexen besondere Macht erlangten. Daher hat Lucia einen doppelten Charakter. Zum einen gilt sie als Lichtbringerin (Lucia ist abgeleitet vom lateinischen „lux“ - „Licht“): „Luzei jitt der Sonn nen Däu!“ Zum anderen ist sie eine Schreckgestalt, die als Lucija, Fersenluzel oder Lutzelfrau im Bayerischen Wald und in Osteuropa ihr Unwesen treibt.



© Jürgen Howaldt, VierterAdvent - Engel | Jh2, CC BY-SA 3.0 DE



Mit Einführung des Gregorianischen Kalenders rückte der Termin der Wintersonnenwende auf den 21. Dezember. Dies ist auch der Festtag des **heiligen Thomas**, der die Aufforderung erhält:

*Zint Thommes,
däu de Sonn eröm!
Die muß hück öm de Krömm!
Do steis als Eeschter dran,
Pack an!*

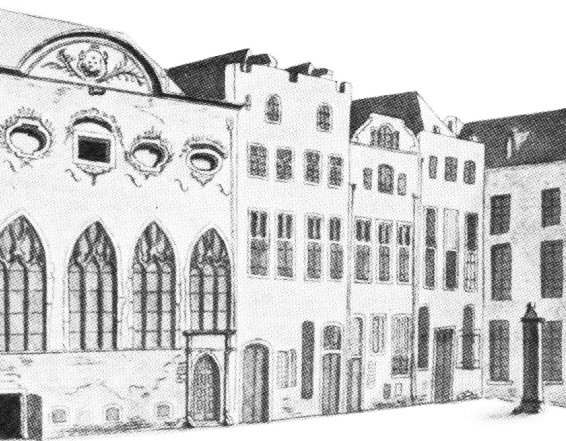
Ähnlich wie Lucia gilt im Bayerischen Wald Thomas als Unhold, als der „Thomma mit'm Hamma“. Häufiger jedoch muß er als Spottfigur herhalten. Denn derjenige, der nach der längsten Nacht des Jahres als letzter aufsteht oder zur Arbeit kommt, wird als „verschlofe Thommes“, „fuule Thommes“ oder einfach nur als „do Thommes“ aufgezoogen.

Dann steht auch schon das Weihnachtsfest vor der Tür, das ist jedoch eine andere Geschichte...

Ingeborg Nitt



Das Kloster St. Lucia stand an der Stelle der heutigen Trinitatiskirche



Die Thomaskirche im Agnesviertel



© Chris06, 2023 Thomaskirche (Köln) [4], CC BY-SA 4.0

Ein adventliches Programm besonderer Art erwartet das Publikum beim **Klaaf em Mediapark am 3. Dezember**. Näheres auf unserer [Website](#).

Kölner Mittelalter für Kinder

Schulprojektstage vermitteln einen lebendigen Eindruck dieser Zeit



Alle Fotos: © Janet Sinica

Wir sammeln Reliquien



Die Spottkrone

Die Stadt Köln wurde zu römischen Zeiten gegründet, erlebte aber eine regelrechte Blüte im Mittelalter. Köln war zwischen 800 und 1500 n. Chr. eine der interessantesten Städte nördlich der Alpen. Interessant deshalb, weil Köln damals Handelsmetropole, Pilgerzentrum und touristischer Magnet war.

Der Handel brachte nicht nur fremde Güter, sondern auch internationale Händler in die Stadt, die – wie das immer so ist – auch ihre Spuren hinterließen. Gehandelt wurden unter anderem Tuch, Wein, Fisch, Fleisch oder Gewürze. Luxusgüter wie Glas, feine Stoffe, Edelsteine und Gold natürlich auch. Das Stapelrecht zwang die fremden Kaufleute, ihre Waren, die an Köln vorbei transportiert werden sollten, drei Tage auf dem Kölner Markt anzubieten. Nicht nur deshalb gab es hier exklusiv Fisch und frische Lebensmittel, die mangels Kühlmöglichkeit nicht länger als drei Tage aufbewahrt werden konnten.

Pilger kamen in Scharen in das „hillige Cölln“, das von Erzbischöfen regiert wurde. Denn die Legenden um die heilige Ursula, den heiligen Gereon und die Heiligen Drei Könige versprachen Seelenheil. Helfen sollten dabei Reliquien, Überreste von Heiligen, nicht nur für das Leben, sondern vor allen Dingen für das Leben im Jenseits. Diese wurden in Köln in erstaunlich hoher Anzahl gefunden und brachten der Stadt einen im-

mensen Reichtum. Für die Gebeine der Heiligen Drei Könige wurde schließlich der Bau des gotischen Domes in Angriff genommen. So kamen die besten Handwerker nach Köln. Viele Straßennamen in der Altstadt erinnern daran, dass Goldschmiede, Färber oder Schildermacher gute Umsätze machten. Sie stellten Schmuckkästchen für die Reliquien her, färbten die Stoffe, in die die Knochen eingewickelt oder auf denen sie drapiert wurden.

Die Unabhängigkeit von Kaiser und König brachte den Kölnern den Vorteil, dass sie ihre Bürger nicht in den Krieg schicken mussten. Jedoch mussten sie sich selbst verteidigen. So entstand eine mächtige Stadtmauer mit vielen Stadttoren, die die 40.000 Einwohner von damals schützte. Die Kölner Bürger schlossen sich in Zünften und Gilden zusammen und bauten ein mächtiges Rathaus, dessen Turm aus dem Stadtpanorama herausragte.

Das Leben im Mittelalter war hart. Immer wieder hatten die Menschen wegen der hygienischen Probleme mit Seuchen wie der Pest zu kämpfen. Für fast alle Kinder gab es keine Schulbildung, sondern Arbeit von klein auf. Man bewegte sich zu Fuß, auf dem Wasser oder mit dem Pferd. Im Winter war es kalt, aufwärmen konnte man sich am Feuer.

Kölsch, dat es internationäschäl

Beitrag der Akademie beim 8. Kölner Krätzjer-Fest

Silke Essert, Josef Piek und Bernd Imgrund bei einer ganz besonderen Begegnung vor und hinterm Tresen in der Kultkneipe Durst.

Dort kellnert auch sonst Bernd Imgrund und erzählt Krätzjer und Anekdoten aus dem Kneipenleben am Eigelstein. Musikalische Gäste sind Silke Essert, Puppenspielerin im Händchen-Theater, und Josef Piek. Der Kölner Musiker hat in vielen Bands mitgemacht, unter anderem bei den Neue Deutsche Welle Giganten „Neue Heimat“. Im Durst präsentieren sie „Welthits op Kölsch“.

Dienstag, 8. Oktober, 20 Uhr

Durst, Weidengasse 87, 50670 Köln, Eintritt frei.



Josef Piek, Silke Essert und Bernd Imgrund

Damit die Kinder einen lebendigen Eindruck von dieser lange zurückliegenden Zeit bekommen, finden **Anfang Oktober Projektstage** statt. Die Altstadt wird ein außerschulischer Lernort. Eine Rallye führt ans Rathaus, auf den Alter Markt, den Fischmarkt, an den Heintzelmännchenbrunnen, vor den Gürzenich sowie auf das Gelände zwischen Dom und Rheinufer. Partizipativ lernen die Kinder die Geschichte der Heintzelmännchen kennen, Konservierung von Kräutern, das Stapelrecht, die Kölner Münze und tatsächlich Reigentänze.

Köln als Pilger-Stadt wird in Form einer Reliquienjagd inszeniert. Dafür werden einzelne Knöchelchen aus Plastik versteckt.

In den Ferien können die Betreuerinnen und Betreuer mit den Kindern Reliquienkästchen basteln, Guggeln nähen, sich mit der Pest beschäftigen und Pestmasken basteln.

Priska Höflich

**MEHR
INFO**

KURZFILM IM VEEDEL: Das hat System Drei Stadtteile – ein Filmabend



Mi 25.09., 19:30 h: **Bürgerzentrum
Engelshof e.V. (Porz)**

Mi 09.10., 19:30 h: **Bürgerzentrum
Nippes – Altenbergerhof**

So 10.11., 18:00 h: **Mehrgenerationen-
Wohnhaus LiB e.V.
(Ostheim)**



SK Stiftung Kultur
der Sparkasse KölnBonn



<https://medienkunst.sk-kultur.de>

*Ruth Wolfram und
Dominik Becker
im Aufnahmestudio
von Radio Köln*



© Dominik Becker

Besuch beim Podcast »Kölsch & Jot«

Kölsch ist und bleibt interessant. Auch die Macher des Podcastes „Kölsch & Jot“ setzen sich immer wieder mit den zahlreichen Facetten der Kölsche Sproch auseinander.

In der Folge **#56 Identifikation über Kölsche Sproch** durfte die Akademie für uns kölsche Sproch zu Gast beim Host Dominik Becker sein.

Zum Auftakt in den Aufnahmestudios von Radio Köln stand die Frage nach einer Bestandsaufnahme. Wer spricht heute noch Kölsch? Und wo begegnet uns die Kölsche Sprache im Stadtbild, im Alltag und jenseits des großen Brauchtumsfestes „Karneval“? Aus den Erfahrungen der Seminararbeit an der Akademie für uns kölsche Sproch zeigt sich: Im Alltag ist die Mundart fast verschwunden und wird nur noch vereinzelt und in bestimmten Veedeln und Geschäften sowie von der älteren Generation aktiv gesprochen.

Allerdings dient sie auch den jüngeren Menschen als Identifikationsmittel in der Auseinandersetzung mit ihrer un-

mittelbaren Umgebung. Eine Besonderheit urbanen Zugehörigkeitsgefühls in der Rheinmetropole ist durchweg die Struktur des Veedels, in dem sich Menschen beheimatet fühlen. Über diesen Mikrokosmos, so stellte es sich Verlauf des Gespräches mit Dominik Becker heraus, findet durchaus auch bei den jüngeren Generationen eine Begegnung mit der kölschen Sprache statt. Die Wahrnehmung besonderer Traditionen, Verwendung von kölschen Begriffen in der eigenen Umgebung lässt neugierig werden auf das gesprochene Kölsch jenseits des gesungenen Kölsch in den zahlreichen Liedern von Kölner Bands.

Daraus ergab sich die Frage, ob Kölsch für jene, die es nur passiv als Zuhörende kennen, erlernbar sei. Hierzu hat die Akademie für uns kölsche Sproch ein eigenes Lehrwerk erstellt, welches sich an den Standards gängiger Sprachlernwerke orientiert und somit den kölschen Dialekt auch „lernbar“ macht. Also lautet die Antwort auf diese Frage ganz klar: Ja, man kann Kölsch lernen und dieses Angebot wird im Halbjahr von 300 Teilnehmenden sehr gut angenommen.

**ALLE
TERMINE**

➤ Für unsere Themenkurse und Seminare sind auch Gutscheine in verschiedenen Varianten erhältlich. Diese können **HIER** erworben werden.



Zum Ende des Podcast wurde ein Ausblick gewagt und ein essenzieller Aspekt genannt: Was braucht es, um die kölsche Sproch weiter zu erhalten und wird sie in Zukunft auch weiterhin gesprochen werden? Den Blick in die sogenannte „Zauberkugel“ haben wir nicht gewagt, allerdings lassen sich zwei Faktoren zum Erhalt der Sprache genau benennen: Kölsch muss weiterhin anteilig im Alltag der Menschen gesprochen werden und der Wert einer Mundart, die vielmehr als nur Wörter transportiert, in das städtische Bewusstsein getragen werden.

Die ganze Folge des Podcast hören Sie unter folgendem Link:

<https://koelsch-und-jot.podigee.io/56-56-identifikation-uber-kolsche-sprach>

DIE PHOTOGRAPHISCHE SAMMLUNG

JOHANNA
LANGENHOFF —

6.9.2024—2.2.2025

Ich oder so



© Johanna Langenhoff, 2024

**DIE PHOTOGRAPHISCHE
SAMMLUNG / SK STIFTUNG KULTUR**
Im Mediapark 7, Köln
Täglich außer Mi 14–19 Uhr
erster Do im Monat
bis 21 Uhr freier Eintritt
www.photographie-sk-kultur.de

SK Stiftung Kultur
der Sparkasse KölnBonn

Deutsches Tanzarchiv Köln

Stadt Köln ■ SK Stiftung Kultur



Ausstellung vom 4.5.2024 – 23.2.2025

www.deutsches-tanzarchiv.de



Das Ensemble des Spielkreis Fritz Monreal



Das Kölner Mundart-Theater **Spielkreis Fritz Monreal**
Köln Klettenberg 1952 e.V. präsentiert:

» Pross Neujahr «

Nach einer niederschmetternden Diagnose des Arztes, ist Nies größter Traum, das neue Jahr zu erleben. Sie möchte noch einmal so richtig abfeiern und dies gemeinsam mit ihren ganzen Freunden und der Familie. Zumindest mit dem übrig gebliebenen Teil. Ihre verwöhnte Tochter und der verwirrte Bruder, der fast nur in Bläck Fööss Liedern spricht, erschweren ihre Situation. Da ist es gut, dass ihr der Butler, Vertrauter und Freund, sehr gut zur Seite steht. Aber auch die Treffen mit ihren Freundinnen verspre-

chen immer eine lustige Runde zu werden. Eine Isoterikerin und ein Handwerker geben dem ganzen Trubel dann noch den Rest. Am Silvesterabend feiern jedoch alle gemeinsam und verabschieden das alte Jahr.

Ein Stück, das die Lachmuskeln, aber auch die Seele berühren wird. Und Sie dürfen dabei sein!

Premiere:
Freitag, 25. 10. 2024, 19 Uhr

Samstag	26. 10. 2024	17 Uhr
Sonntag	27. 10. 2024	16 Uhr
Samstag	02. 11. 2024	17 Uhr
Sonntag	03. 11. 2024	16 Uhr
Freitag	08. 11. 2024	19 Uhr
Samstag	09. 11. 2024	17 Uhr
Sonntag	10. 11. 2024	16 Uhr
Freitag	15. 11. 2024	19 Uhr
Samstag	16. 11. 2024	17 Uhr
Sonntag	17. 11. 2024	18 Uhr
Freitag	22. 11. 2024	19 Uhr
Samstag	23. 11. 2024	17 Uhr
Sonntag	24. 11. 2024	18 Uhr



Veranstaltungsort:

Brunosaal, Klettenberggürtel 65,
Köln-Klettenberg

Karten: 18 € (einschl. der Garderobe)

Kartenvorverkauf:

Theater- und Konzertkasse
am Neumarkt: U-Bahn Passage,
Tel.: 2 57 38 42;
Tabakwaren Leo Wilden,
Luxemburger Str. 269,
Tel.: 41 69 62;
Fam. Henseler,
Tel.: 02203/3 23 84
oder an der Abendkasse.

»Wat en schön Bescherung«

In diesem Jahr bringt unsere Theaterspielgemeinschaft unter dem Titel „Wat en schön Bescherung“ bereits das 3. Stück auf die Bühne. Mit diesem Adventsspektakel in vier Akten aus der Feder vom Trudi Drexler gelingt dem Kölsche-Bredder e.V. der Sprung vom Brauchtum zur Tradition.

Leev Fründinne un Fründe der „kölsche Sproch“,

wir bedanken uns ganz herzlich für die rege Teilnahme an unseren Vorstellungen der beiden Spielstaffeln in 2022 und 2023. Es ist uns daher eine besondere Freude und Ansporn zugleich, an die Erfolge der Vorjahre anzuknüpfen. Damit wir unser Publikum wieder auf echt kölsche Art begeistern können, wird fleißig geprobt. Alle Darsteller stehen hierzu mit viel Spiellaune sowie Herz und Seele auf den Kölschen Brettern, die für uns die Welt bedeuten. Unterstützt werden wir hierbei von unseren Souffleusen, den Technikern und allen unverzichtbaren guten Geistern vor und hinter der Bühne, die unsere Aufführungen erst möglich machen.

Um die Vorstellungsqualität zukünftig weiter zu verbessern, haben wir auch als gemeinnütziger Verein eine größere Investition in unsere Tontechnik getätigt. Wir gehen davon aus, die Tonqualität für unsere Besucher in der Aula des Berufskollegs Perlengraben, welche wir für unsere Aufführungen nutzen dürfen, durch den Einsatz von Head-Sets erheblich zu verbessern. Insbesondere ältere Menschen, Zuschauer mit Hörbeeinträchtigungen und unsere Gäste in den hinteren Sitzreihen werden hiervon sicherlich profitieren.

Wir haben weiterhin die Hoffnung, mit unseren Vorstellungen in unserer schönen kölschen Sproch dazu beizutragen, diese zu erhalten, die aus Spaß an der Freud den Menschen auf den Mund schaut und Stücke aus dem Milieu op Kölsch für uns alle zur Aufführung bringt.

Spieltermine – Beginn jeweils 17 Uhr:

Premiere:

Samstag	02. 11. 2024	Sonntag	17. 11. 2024
Sonntag	03. 11. 2024	Samstag	23. 11. 2024
Samstag	09. 11. 2024	(keine Vorstellung am 24. 11.)	
Sonntag	10. 11. 2024	Samstag	30. 11. 2024
Samstag	16. 11. 2024	Sonntag	01. 12. 2024

Lassen Sie sich beim Besuch einer Vorstellung in den hier dargestellten Alltag einer kölschen Großfamilie mit jeder Menge Verwirrungen entführen. Weitere Infos erfahren Sie auf unserer Internetseite www.koelsche-bredder.de

Haben Sie noch Fragen? Dann schreiben Sie uns unter info@koelsche-bredder.de

Wir würden uns sehr freuen, Sie wieder bei uns begrüßen zu können und wünschen Ihnen viel Spaß und gute Unterhaltung bei dieser amüsanten Komödie.

**Dat Schmölzje vun der Theatergemeinschaft
Kölsche-Bredder e.V.**



Spielort:

Aula des Berufskolleg Perlengraben
(gut zu erreichen mit dem ÖPNV:
KVB-Linien 3, 4, 16 + 18, Haltestelle Poststraße)

Eintrittspreise (inkl. VRS-Fahrticket):

1. bis 12. Reihe 18 €
13. bis 20. Reihe 15 €

Kartenvorverkauf:

Eintrittskarten können ab sofort über den Link auf unserer Internet-Seite www.koelsche-bredder.de, online bei **KölnTicket**, telefonisch unter **0221/28 01** und bei allen **Vorverkaufsstellen** gekauft werden.



IMPRESSUM

Herausgeberin

Akademie für uns kölsche Sproch / SK
Stiftung Kultur der Sparkasse KölnBonn
Geschäftsführung und Leitung:
Norbert Minwegen
Im Mediapark 7 · 50670 Köln
Tel.: 0221/888 95-200
akademie@sk-kultur.de
www.koelsch-akademie.de

In Kooperation mit dem Känguru Colonia Verlag
www.kaenguru-colonia-verlag.de

Redaktionsteam

Ingeborg Nitt (verantwortlich)
Claudia Schlickeiser
Dr. Ralf Convents

Anzeigen

Känguru Colonia Verlag GmbH
Hansemannstr. 17-21 · 50823 Köln
Ansprechpartnerin: Sonja Bouchireb
bouchireb@kaenguru-online.de

Grafik

Anja Sauerland · www.paper-love.com

Keine Haftung für Irrtümer und Druckfehler. Eigene Texte verwenden die Schreibweise der „Akademie für uns kölsche Sproch“. Literarische Texte, Gastbeiträge und Veranstaltungshinweise belassen wir in der Schreibweise der Verfassenden.

Ansprechpartnerinnen Akademie

Ruth Wolfram, Seminare & Sprache
wolfram@sk-kultur.de
Tel.: 0221/888 95-118

Priska Höflich, Kölsch-AGs an Schulen
hoeflich@sk-kultur.de
Tel.: 0221/888 95-205

Ingeborg Nitt, Bibliothek
nitt@sk-kultur.de
Tel.: 0221/888 95-202

Claudia Schlickeiser, Online-Kommunikation
und Liedersammlung
schlickeiser@sk-kultur.de
Tel.: 0221/888 95-207

Ursula Helmes, Sekretariat
helmes@sk-kultur.de
Tel.: 0221/888 95-200

Pressekontakt: Dr. Ralf Convents
pr@sk-kultur.de

Öffnungszeiten Bibliothek:
Mo + Do 9-12 Uhr und 14-16 Uhr,
Di 9-12 Uhr und 14-18 Uhr, Fr 9-12 Uhr
Mi geschlossen

Öffnungszeiten Sekretariat:
Mo-Fr 9-13 Uhr

Empfehlungen aus der Bibliothek

Auch in unserem digitalen Magazin stellen wir Ihnen Bücher, Filme und Tonträger aus unserem Bibliotheksbestand vor. Bei einigen handelt es sich um Neuerscheinungen, die Sie auch im Buchhandel erwerben können, andere gehören zu den „Raretätchen“. Alle Empfehlungen sind bei uns kostenlos entleihbar.



Markus Schwering
Kölner Literaturgeschichte -
Von den Anfängen
bis zur Gegenwart
Veröffentlichungen des
Kölnischen Geschichts-
vereins, Bd. 53

Böhlauscher Verlag,
Köln 2024, 49 €,
ISBN: 978-3-412-52976-5

An eine umfassende Kölner Literaturgeschichte hat sich bisher niemand gewagt, obwohl großer Bedarf bestand. Daher ist es Markus Schwering hoch anzurechnen, dass er diese Aufgabe in Angriff genommen und so überzeugend gelöst hat.

Von den „dunklen Anfängen“ in Antike und Mittelalter bis zur „offenen Zukunft“ erläutert und interpretiert er auf rund 450 Seiten die Kölner Literaturgeschichte. Die Quellenlage für die frühen Jahre ist unergiebig, dafür ist die Stoffmenge anderer Zeiten so vielfältig, dass eine Auswahl nötig war. Seine Vorgehensweise erklärt er detailliert in einer Einleitung, ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein Personenregister runden den Band ab.

„Ist die Mundart literaturfähig?“ fragt Markus Schwering zu Beginn seines Kapitels „För uns kölsche Sproch“ – Kölner Mundartliteratur, Köln in der Mundartliteratur“ und gibt die klare Antwort: „Zweifelloso gehört sie dazu ... Die Autoren leben und arbeiten in der Regel in Köln, und ihre Texte in kölnischer Mundart handeln von Köln und den Kölnern.“ Er sieht jedoch auch die Einschränkungen, die sich dadurch in Bezug auf Verständnis und Verbreitung der Mundartliteratur ergeben. Deutlich werden sie in der Tatsache, dass bis auf „Alaaf Kölle“ von Wilhelm Schneider-Clauß die Romangattung fehlt.

Der Autor hat ein profundes, aber auch äußerst anspruchsvolles Werk vorgelegt, das jedoch die Mühe lohnt. ■

**Bibliothek der „Akademie für uns kölsche Sproch“**

Öffnungszeiten: Mo + Do 9-12 Uhr und 14-16 Uhr,
Di 9-12 Uhr und 14-18 Uhr, Fr 9-12 Uhr, Mi geschlossen
Tel.: 0221/888 95 202, E-Mail: nitt@sk-kultur.de

Auf unserer Homepage www.koelsch-akademie.de
ist eine „Suche“ unter „Online-Bibliothek“ möglich.



Ingeborg F. Müller
**Kölle rut-wieß –
 Kölsche Verzällcher**
 Kölsch-Edition
 im J. P. Bachem Verlag,
 Köln 2003

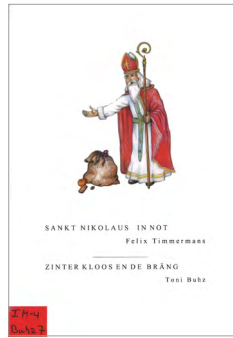
Wissen Sie, lieber Leser, wie man ein Huhn ausnimmt? Wie packen Männer einen Koffer, ohne das vorgeschriebene Höchstgewicht zu überschreiten? Was bitte ist eine „Genital-Uhr“?

Welch kuriose Episoden aus solchen Fragen entstehen, erzählt Ingeborg F. Müller in ihrem Buch „Kölle rut-wieß“. Es ist in drei Kapitel unterteilt: „Minsche en Kölle“, „Kölsche Pänz“ und „Durch et Johr“. Als „Zugabe“ folgt zum Schluss ein ins Kölsche übertragener Text von Kurt Tucholsky „E Fänjespräch“.

Neben einigen Gedichten, die der Stadt Köln gewidmet sind, drehen sich die meisten „Rümcher un Verzällcher“ um Erfahrungen und Probleme, die sich aus dem Alltag ergeben. Zum Beispiel die modernen Errungenschaften, die das Leben erleichtern sollen – tun sie das wirklich? Auch die Veränderungen unserer Sprache führten zu einigen Anekdoten, die „voll geil“ sind. Ob es um den Einkauf geht oder um die Gesundheit, Ingeborg F. Müller findet immer einen Anlass, sich Gedanken zu machen. Und das Zusammenleben in Ehe und Familie bietet sowieso genügend Stoff für unterhaltsame Erzählungen.

Wie schon in ihrem Buch „Kölle wat söns!“ (Verlag Der Themendienst, Köln 1999) erzählt die Autorin all ihre Geschichten humorvoll und mit einem Augenzwinkern. Ebenso sind einige ihrer Verse von Klaus Meiser vertont und mit in den Band aufgenommen worden.

Kurz gesagt: ein lesenswertes Buch, das auch als Geschenk geeignet ist. Nur eines würde ich zu gern wissen: Wie geht es Kuno-Kunigunde? ■



Toni Buhz
**Zinter Kloos
 en de Bräng**
 Eigenverlag,
 Köln 2024

Toni Buhz widmet sich dieses Mal dem bekanntesten Heiligen der Adventszeit: „Zinter Kloos“. Dazu hat er auf ein literarisches Vorbild zurückgegriffen, das erstmalig vor 100 Jahren unter dem Titel „Sankt Nikolaus in Not“ veröffentlicht wurde. Es handelt sich um eine anrührende Geschichte von einem armen Mädchen, dem Sankt Nikolaus unbedingt etwas schenken möchte, obwohl sein Sack bereits leer ist. Sie stammt von dem flämischen Schriftsteller und Maler Felix Timmermans (1886–1947) und ist auch als Hörspiel und sogar von der Augsburger Puppenkiste aufgeführt worden.

Der Mundartautor hat die Kurzgeschichte gekonnt ins Kölsche übertragen, wobei er die Vielfalt der Begriffe, die das Kölsche für das Wort „Kind“ bereithält, ausschöpft:

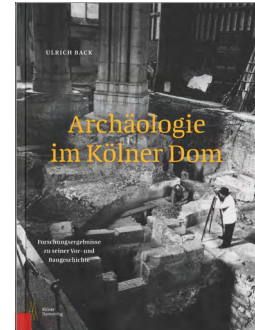
Zinter Kloos ritt durch de Stroße un bei jedem Huus, wo e Fäntche derheim wor, jov hä dem Hans Muff suvill, wie dä Quos verdeent hat. Dä dät et dann zom Schornstein bränge. Wer kunnt schun besser an Dachkalle entlang klemme, als hä. Selvs op de naaße Dachpanne dät hä nit usletsche. Durch der kalte Kamin leet hä dann die Sache rötsche, müngchensmoß op ne Teller ov en ne Schluffe, dä do stund, ohne dat jet zo Bruch jing ov en Ketsch avkräg. Hans Muff hat e Hängche för dat Jeschäff, un der hellije Mann hat en jän, wie nen Broder.

Su woren se em janze Veedel ungerwägs, worfe, wo et verdeent wor, en Belohnung erav, woren ävver och nit kniestig mem Verdeile vun jebungene Rieser met dänne de Föttcher vun freche Ströpp jot zo strichele sin.

„Dat wör et för dies Johr“, saat der Hans Muff, als hä die leddige Körv soch. ...

„Wat es?“, luurte Zinter Kloos op, „es nix mih do? Un et Zillche? Dat adije Zillche?“...

Wer schnell zugreift, kann beim Autor ein Exemplar erhalten: toni.buhz@gmx.de. Außerdem ist es natürlich in unserer Bibliothek zu entleihen. ■



Ulrich Back
**Archäologie im Kölner
 Dom – Forschungs-
 ergebnisse zu seiner
 Vor- und Baugeschichte**
 Kölner Domverlag e.V.,
 Köln 2023
 ISBN: 978-3-9823582-4-6

Seit 1986 leitete der Autor Ulrich Back die Ausgrabungen unter dem Dom, bis er Anfang dieses Jahres in den Ruhestand ging. Wer könnte also geeigneter sein, eine Gesamtdarstellung der Domgrabung abzufassen?

Bisher gab es nur Teilberichte, die z. B. im Kölner Domblatt veröffentlicht wurden. Nun liegt eine Zusammenfassung aller Ergebnisse vor, die chronologisch die wesentlichen Erkenntnisse vorstellt.

Den Auftakt machen die römischen Überreste, die auf dem späteren Domgelände gefunden wurden. Weitere Kapitel beschreiben die Vorgängerkirche aus dem Frühmittelalter und den Alten Dom sowie die merowingischen Fürstengräber und das Baptisterium. Dem gotischen Dom wird ein umfangreicher Abschnitt gewidmet und die archäologischen Befunde aus der Neuzeit beschließen das Werk.

Die Ausgrabung, die 1946 in Angriff genommen wurde, gehört zu den umfangreichsten Kirchengrabungen in Deutschland. Wie in Köln üblich, waren die Funde beträchtlich und werden bis heute ausgewertet. Dem Autor ist es überzeugend gelungen, das anspruchsvolle Thema kompakt und auch für Laien verständlich darzustellen. Zahlreiche Abbildungen und Pläne veranschaulichen das Gesagte. Eine empfehlenswerte Lektüre! ■

KÄNGURU- MAGAZINE



*für Familien mit Kindern
in jedem Alter*



KÄNGURU Baby

Der Elternratgeber rund um Schwangerschaft, Geburt und Babys erstes Jahr erscheint, mit Klinikführer, einmal im Jahr.

KÄNGURU

Das Stadtmagazin für Menschen in Köln, Bonn und der Region, die mit Kindern leben oder arbeiten. Das Magazin mit allen familienrelevanten Terminen erscheint monatlich.

KÄNGURUplus

Das jährlich erscheinende Servicemagazin für Eltern mit Kindern im Teenageralter und für alle, die mit Teenagern leben oder arbeiten.

kaenguru-online.de